Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 25

Illustration: „Ich glaube, unser Fall eilt!“
Autor: Haitzinger, Horst

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nebi-Mitarbeiter Horst zeigt politische Karikaturen im Wilhelm-Busch-Museum Hannover

Ein zeichnerischer Individualist

Ein Rundgang durch die Ausstellung politischer Karikaturen von Horst Haitzinger ist zugleich ein Streifzug durch die weltpolitischen Ereignisse der vergangenen Jahre, unterhaltsam-bedenkliches Protokoll von Krisen und ernsten Kuriositäten. In der Ausstellung bleibt den Karikaturen die unmittelbare Wirkung erhalten, auch wenn sie Konflikte darstellen, die inzwischen ausgestanden sind, oder solche, die unterschwellig fortdauern, ohne noch Tagesgespräch zu sein.

Das liegt wohl am prägnanten Stil dieses satirischen Zeichners, der sich zeichnerisch nie verkrampft, im Einfall stets präzise bleibt, sich keine Vagheit gestattet. Trotz starker Produktivität in der Hektik des täglichen Zeitungsmachens also auch ein hoher Standard an Witz und Können, an Qualität.

Der zeitliche Abstand zu vielen Blättern dieser Ausstellung lehrt aber auch etwas anderes. Er dokumentiert eine über den Tag hinausgehende Gültigkeit satirischer Betrachtungsweise, die mit Aktualität nicht blendet. Sie macht an der tagespolitischen Ueberraschung immer das sichtbar, was sich nie geändert hat und wohl auch nicht ändern wird: die leider allzu menschlichen Modelle von Machtstreben, Intoleranz, Unaufrichtigkeit, in der Karikatur dargestellt durch den parodistischen Widerspruch zwischen Wort und Bild, zwischen Sagen und Tun.

Natürlich hat auch der zeichnerische Individualist Horst Haitzinger, wie jeder Karikaturist, seine Stereotypen, seine typischen Wiederholungen sowohl in der Symbolik als auch in der Darstellung von menschlichen Gesichtern, obwohl gerade hier – in der Charakteristik von Prominentenporträts – sich Haitzingers besondere Meisterschaft entfaltet. Sie sind nicht nur auf Anhieb erkennbar als Nixon, Brandt oder Kissinger, die Porträts lassen darüber hinaus auch Motivationen erkennen, lassen Mutmassungen darüber zu, was hinter der Stirn vorgehen mag.

Was sich stereotyp wiederholt, sind indessen die Normal-Null-Typen, die Anonymen, aber auch hier erscheint Haitzinger längst nicht so festgelegt wie berühmte Kollegen, die den anonymen Normalbürger zu ihrem persönlichen Markenzeichen machten: man denke an Chaval-Gestalten und Loriot-Männchen.

Haitzingers Normalbürgerklischee ist nicht allein erzwungen von der Produktionsroutine, der jeder Karikaturist ausgesetzt ist, es dient auch nicht allein dazu, den Haitzinger immer wieder als den Haitzinger kenntlich zu machen. Dass er mittlerweile unverwechselbar ist, scheint er sowieso zu wissen, leistet sich also Raum für Individualität auch im Nullgesicht des Massenmenschen.

Haitzinger-Männchen sind nicht nur unbewegte Zuschauermasken auf der politischen Weltbühne, sie lassen auch Reaktion durchblicken. Aus dem Massenmenschenklischee schielt Kommentar hervor, wenigstens Zustimmung, Ablehnung, Betroffensein, oft auch Verschlagenheit.

Gewissermassen nebenbei hat sich der jetzt 35jährige Münchner also in die erste Garde deutscher Karikaturisten eingereiht. Auch dies bestätigt den Eindruck von der Mühelosigkeit, der von seinen kritischen Zeichnungen ausgeht. *«Neue Hannoversche Presse»*

Rücksichtslose Wahrheit

Nach der ersten Begegnung von Dr. Friedrich Bohne, Direktor des Wilhelm-Busch-Museums in Hannover, mit Horst Haitzinger beim «Simplicissimus» in München 1964 kam es nun, zehn Jahre später, zur ersten Einzelausstellung des gebürtigen Oesterreichers in Hannover. Er war dabei, als sie am Wochenende eröffnet wurde, und freute sich ganz offensichtlich vor allem über den Ausstellungsort und darüber, wie grosszügig seine Arbeiten gehängt, wie sie hier zu einem überschaubaren Komplex zusammengefügt worden waren.

In seiner Einführung erinnerte sich Friedrich Bohne an jene erste Begegnung, als Haitzinger ihm unverhohlen gesagt hatte, dass er das Zeichnen von Karikaturen als ein Mittel betrachte, sich eine Kleinigkeit hinzuzuverdienen, hauptsächlich aber wolle er malen. Haitzinger selbst quittierte diese Aeusserung heute mit einem Lächeln, bei dem man nicht ganz sicher ist, ob nicht doch ein Hauch von Wehmut darinliegt. Vorerst hat er sich für den Zeichenstift entschieden.

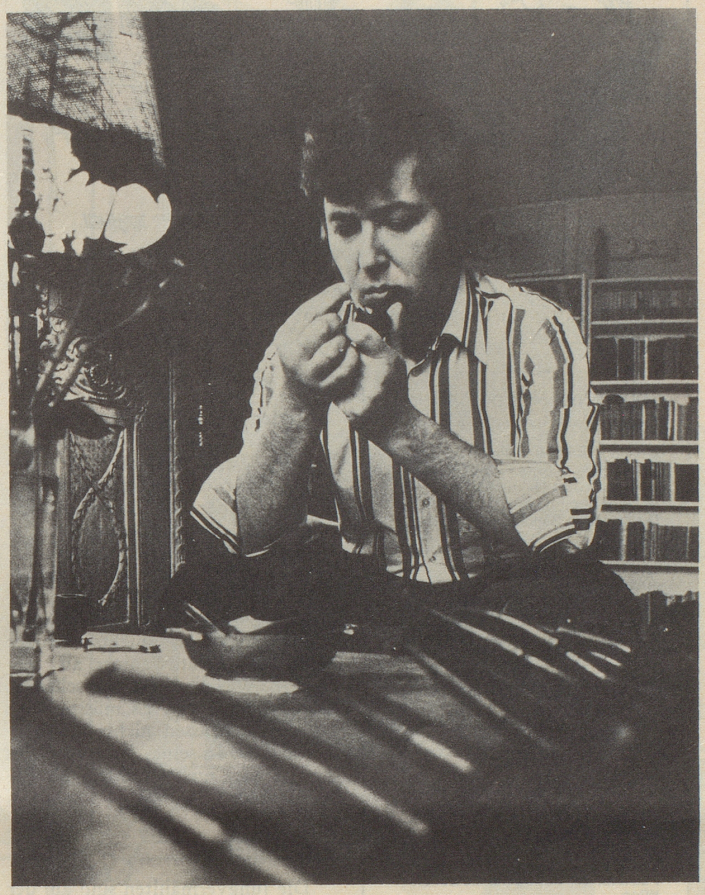
Und so beschränkt sich die gegenwärtige Ausstellung – die ohnehin nur eine Auswahl zeigen kann – auch auf Horst Haitzingers politische Karikaturen. Haitzingers Beiträge zur Tagesaktualität sind auch ohne Bildtext unmissverständliche Kommentare. Entschieden setzt sein Strich an, drückt Zug um Zug die schwarze Farbe ins Papier, füllt die Konturen mit scharf skizzierten Randbeobachtungen, schraffiert schattenhafte Vergänglichkeit. Dunkle Geschäfte (Watergate) und böse Blicke (Golda Meïr als Friedenstaube) scheinen vordergründig vorherrschend, nach dem Motto: Man ist verstimmt und übt Kritik. Doch Haitzinger ist schliesslich keine so düstere Natur, dass er seine Mäkeleien derart platt servierte. Leichtfertig geht der Künstler dabei niemals vor. Aber wie jeder gute Karikaturist fordert er zum Schmunzeln heraus – trotz der spontan und rücksichtslos geäusserten Wahrheit.

«Saarbrücker Zeitung»

Beginn der Meisterjahre

Ein neuer, aktueller Akzent kritischer Grafik im Wilhelm-Busch-Museum: Der Münchner Karikaturist Horst Haitzinger, dessen spitze Feder unseren Lesern nicht unbekannt ist, eröffnete im Wilhelm-Busch-Museum seine Ausstellung politischer Karikaturen. Mehr als 120 Originale, schmissig in der Federführung, präzise in der Pointe, ergeben einen Streifzug durch die Weltgeschichte der jüngsten Gegenwart, gesehen aus der Distanz eines ironischen Beobachters. Der 35-jährige Münchner, der 1958 seine Karriere beim Münchner «Simplicissimus» begann und dessen Ende ohne Schaden überlebte, hat – wie Friedrich Bohne treffend kommentierte – «die Tür zu seinen Meisterjahren aufgestossen».

«Hannoversche Allgemeine Zeitung»



«Ich glaube, unser Fall eilt!»